

nen. Es geht um einen entscheidenden Lernprozeß: „Christen und Juden müssen zusammen lernen, warum Juden argwöhnisch gegen Missionsversuche sind und warum Christen das Zeugnis ihres Glaubens nicht aufgeben können“ (S. 11).

Was muß von Christen erwartet werden an einer Lernbemühung, wenn sie ihrem jüdischen Partner begegnen? Es geht nicht nur „um das universelle Recht (der Juden), anders zu sein“ (S. 42). Die hier angedeutete grundlegende Asymmetrie zwischen Juden und Christen muß zur Kenntnis genommen werden; die Juden sind Volks- und Glaubensgemeinschaft zugleich. Die im Zug der Assimilation angestrebte — und zum Teil auch erfolgte — Konfessionalisierung des Judentums verdrängt die Wirklichkeit der jüdischen Existenz als Volk. „Judentum begreift sich selbst nicht als Konfession, sondern als eine religiöse Dimension des Lebens des Volkes“ (S. 52). Damit befinden wir uns in der Nähe des Staates Israel, in dem dieses Volk Heimat und Zuflucht gefunden hat; dieser Staat wird von den Juden in die Gottesgeschichte mit ihnen einbezogen. „Die biblische Prophezeiung betrachtet die Rückkehr der Juden in ihr Land als einen hauptsächlichen Aspekt der Erlösung“ (S. 89). Mit großem Ernst wird unterstrichen, daß die Juden sich in Israel in ihrer Heimat befinden. „Die Juden sind in diesem Lande heimisch. Sie sind nicht hier als Folge der Massenvernichtung durch die Nazis... Sie sind hier, weil sie in diesem Land ihre erste geistige Kultur aufbauten und in ihrem Exil niemals einen Augenblick lang die Hoffnung verloren, dorthin zurückzukehren“ (S. 109). So „ist der Staat Israel nicht das Produkt christlicher Nachkriegsschuld, sondern jüdischer Wiedergeburt“ (S. 116).

Wenn eine Begegnung möglich sein soll, müssen wir zunächst dieses mit dem Staat Israel verbundene Selbstverständnis der Juden mit seinen religiösen und messianischen Akzenten zur Kenntnis nehmen.

Sonst laufen wir Gefahr, zugunsten eines von uns selbst zurechtgemachten Bildes vom Juden am wirklichen Juden vorbeizugehen.

Dieses Buch hat das Verdienst, daß Juden und Christen durch die verschiedenartigen Beiträge sich gegenseitig zu Gesicht bekommen können. Entscheidende Impulse für eine sachgerechte Information und die Anregung zum eigenen Weiterdenken finden sich darin. Wer sich über die anstehenden Fragen aus diesem Bereich Kenntnis verschaffen will, kann an diesem sehr guten Buch nicht vorbeigehen.

Rudolf Pfisterer

*Marc Lienhard* (Hrsg.), Zeugnis und Dienst reformatorischer Kirchen in Europa der Gegenwart. Texte der Konferenz von Sigtuna (10. bis 16. Juni 1976). Ökumenische Perspektiven, Nr. 8. Verlag Otto Lembeck / Josef Knecht, Frankfurt 1977. 167 Seiten. Kart. DM 22,—.

Im Auftrag des Ökumenischen Instituts Straßburg legt Marc Lienhard einen wichtigen Dokumentations- und Studienband vor. Nach dem Text der Leuenberger Konkordie folgt der von Max Geiger und Lienhard abgefaßte Rechenschaftsbericht des Fortsetzungsausschusses; eine Liste der zustimmenden Kirchen schließt sich an. Im zweiten Teil des Bandes finden sich Referate und einige brauchbare Diskussionsanstöße. Von besonderer Bedeutung scheint mir das Referat von Johannes Hempel zu sein, der die Problematik der Zweiregimentenlehre aus der Situation der DDR beleuchtet, sodann die klärenden Erwägungen zum Begriff „Kirchengemeinschaft“. Der finnische Vertreter hatte zu diesem Begriff nicht unmotiviert kritische Rückfragen gestellt, die S. 160 ff. aufgegriffen werden. Nicht ohne Bedenken liest man: „Kirchengemeinschaft ist eine Gemeinschaft auf Bewährung“. Damit vergleiche man, was Hempel S. 41 sagt (unter 2.2). Stetigkeit wie Dynamik im Glauben und Leben

der Kirchen zusammenzudenken, ist die auch durch die Voten dieses Bandes neu geforderte Aufgabe.

F. W. Kantzenbach

## MISSION

*Johannes Verkuyl*, Inleiding in de nieuwere Zendingwetenschap. Verlag J. H. Kok, Kampen o. J. (1975). 571 Seiten. Lw. hfl 69,90.

*Gerhard Rosenkranz*, Die christliche Mission. Geschichte und Theologie. Chr. Kaiser Verlag, München 1977. 513 Seiten. Lw. DM 56,—.

Zwei „grand old men“ der protestantischen Missionswissenschaft ziehen fast gleichzeitig Bilanz ihrer Lebensarbeit. Sie tun es auf charakteristisch verschiedene Weise. Trotzdem liegt ein Vergleich nahe, da beide mit ihren monumentalen Werken auch das Ende einer Ära markieren — eben der von Gustav Warneck vor einem Jahrhundert eingeleiteten Epoche der großen, kompendienartigen Entwürfe, für die den Jüngeren wenigstens vorerst entweder die Selbstsicherheit oder der lange Atem oder beides fehlen.

*Verkuyl*, der holländische Reformierte, bietet weit mehr, als der Titel erwarten läßt. Einleitenden Übersichten über die Missionswissenschaft, ihre Entwicklung und ihre Hauptvertreter folgen breit ausgeführte Entwürfe über die biblische Grundlegung der Mission sowie das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk (dies bereits vor Behandlung der „Heidenmission“!), danach Erörterungen über Motivation, Ziele und Methoden christlicher Weltsendung. Bewegt sich dies alles in einigermaßen konventionellen Bahnen, so bringt die zweite Hälfte des Bandes insofern eine Überraschung, als hier konsequent die Kirchen der Dritten Welt ins Zentrum gerückt werden — nicht etwa als Produkte oder gar Objekte westlicher Sendungsunternehmungen, sondern als Mitsubjekte einer im Kontext von sechs Kon-

tinenten neu zu konzipierenden Sendung. Ihre ökumenischen Verbände, ihre „einheimischen“ Theologien werden ebenso gründlich analysiert wie die neu zu entwickelnden Formen zwischenkirchlicher Partnerschaft und, abschließend, Begegnung und Dialog mit anderen Religionen sowie — auch dies ein Novum — „Funktion und Bewertung von Ideologien in Entwicklungsländern“. Es ist bewundernswert, wie *Verkuyl* angesichts des Mosaiks der „multa“ doch die integrierende Kraft des „multum“ zur Geltung bringt, die dem Ganzen erst die auszeichnenden Konturen verleiht. Daß manche Wünsche offen bleiben, z. B. nach stärkerer Berücksichtigung des katholischen Beitrags, ist bei einem solchen Handbuch nicht verwunderlich, eher schon der mißliche Umstand, daß allzu viele biographische, bibliographische und andere Versehen stehengeblieben sind, die spätestens durch ein aufmerksames Verlagslektorat hätten korrigiert werden sollen.

In brüderlicher Nachbarschaft zu *Verkuyl*, wenngleich anders orientiert, steht *Rosenkranz* mit seinem opus magnum. Er stellt sich eine Aufgabe, die einerseits schwerer, andererseits leichter ist: schwerer, sofern er die Fülle der phänomenalen Befunde streng dem kritischen Prinzip unterwirft, daß die Mission „sich wider alle Erfahrung der Welt in ihr als Erfahrung ausweisen“ muß (S. 9); leichter, sofern seine Darstellung Schritt für Schritt die historischen Abläufe nachzeichnet, von den Anfängen in apostolischer Zeit bis in die Gegenwart, d. h. zum Stand von 1974. Genauigkeit im Detail, intensive darstellerische Kraft, klares theologisches Urteil und, nicht zuletzt, gewissenhafte Abstimmung mit Methoden und Ergebnissen der religionswissenschaftlichen Forschung verbinden sich in glücklicher Weise, so daß der im Untertitel „Geschichte und Theologie“ ausgedrückte Anspruch als überzeugend eingelöst gelten kann. Will man verglei-